

Die kupferzeitliche Ringanlage von Füzesabony

Von Ágota Sz. Kállay, Eger

Mit 3 Abbildungen und Tafeln 10—12

Der Name Füzesabony, Komitat Heves in Ungarn, wurde als archäologische Fundstelle durch die namengebende Tell-Siedlung der bronzezeitlichen Kultur bekannt. In den letzten Jahren kamen hier kupferzeitliche Funde und Spuren einer Ringanlage zum Vorschein, wodurch Füzesabony wieder internationales Interesse beanspruchen darf.

Die Gemeinde Füzesabony liegt am Schnittpunkt von Ungarischer Tiefebene und Bergland (Abb. 1). Nordwestlich davon befindet sich auf dem Hochufer eines ehemaligen Baches der Fundort der kupferzeitlichen Anlage. In den dreißiger Jahren wurde von einem Teil dieses Gebietes Erde abgetragen und der Fundort dadurch beschädigt. Neben den kupferzeitlichen Funden kamen neolithische, bronzezeitliche, latènezeitliche, völkerwanderungszeitliche und mittelalterliche Siedlungsobjekte und Funde zum Vorschein.

1986 bis 1987 wurden Baudetails am östlichen, nördlichen und südlichen Abschnitt und in dessen Zentrum freigelegt (Abb. 2). Zwei parallel verlaufende Gräbchen schließen ein etwa ovales Gebiet ein (Taf. 10). Der Durchmesser des inneren Rings beträgt in N-S-Richtung 25 m, der des äußeren Rings 30 m. Als Abstand zwischen einer zentralen Grube und dem inneren Rand des inneren Rings wurden 11 m gemessen. 14 m sind es zwischen dieser Grube und dem äußeren Rand des äußeren Rings. Die Gräbchen liegen etwa 2 m

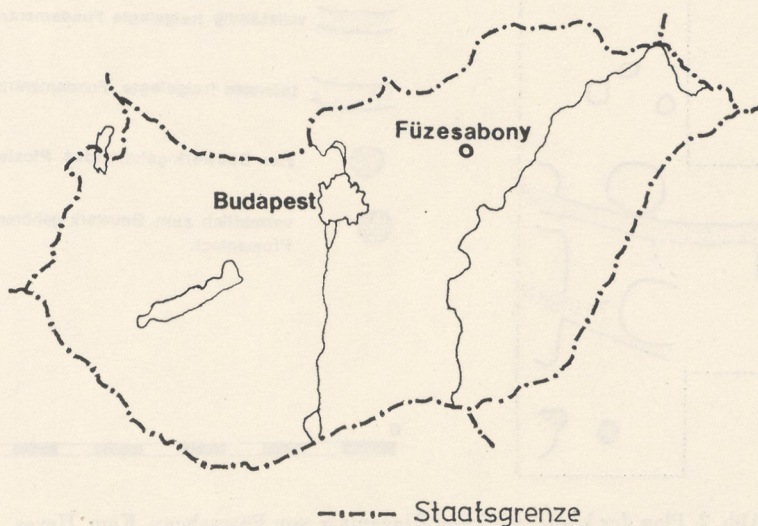


Abb. 1. Lage der Ortschaft Füzesabony, Kom. Heves

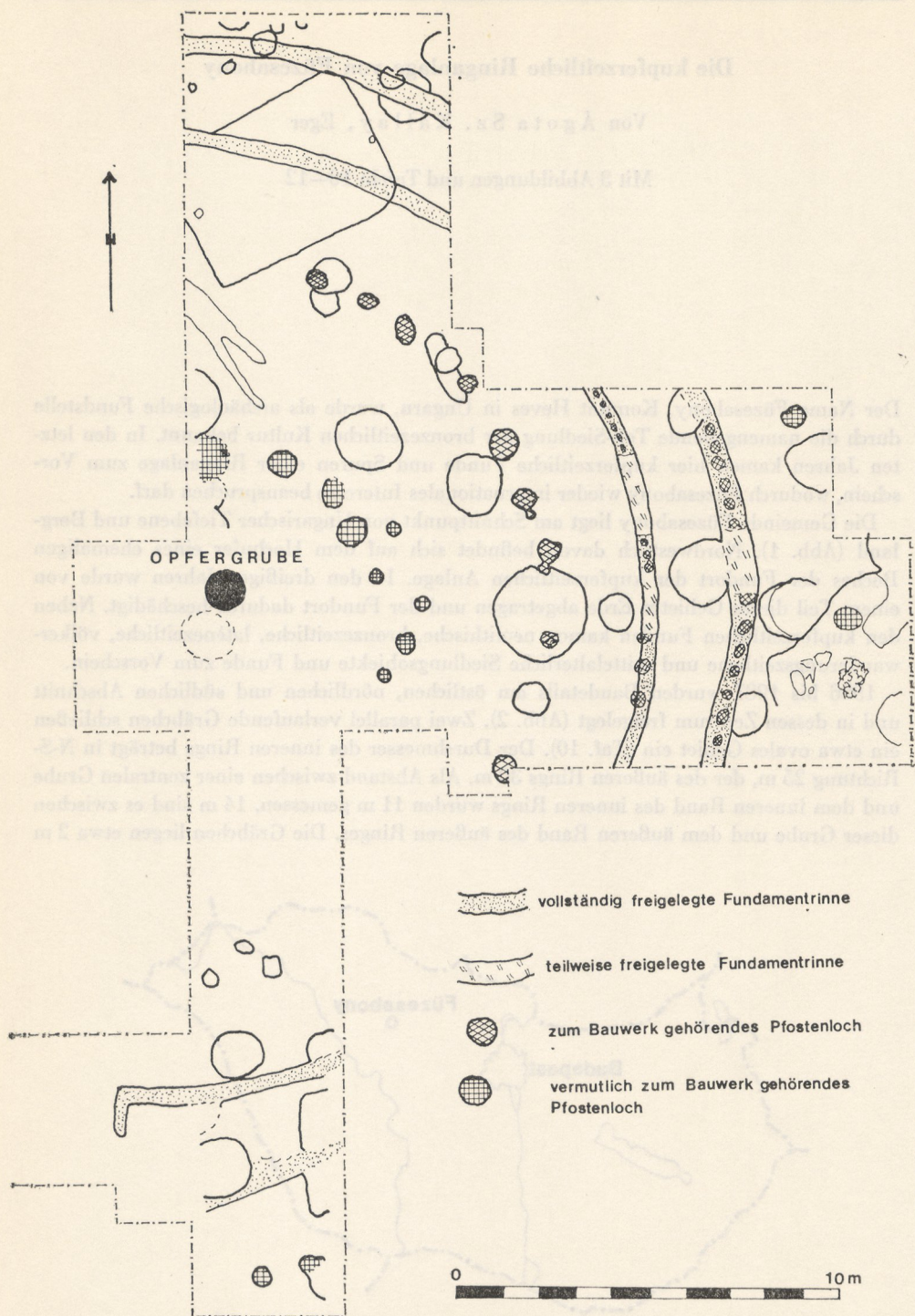


Abb. 2. Plan der kupferzeitlichen Ringanlage von Füzesabony, Kom. Heves

voneinander entfernt, ihre Breite beträgt durchschnittlich 0,40 bis 0,50 m. Das innere Gräbchen ist ein bißchen schmaler, jedoch tiefer als das äußere. Die Wände sind annähernd senkrecht bei einer waagerechten Sohle. Im Ostteil des Objekts konnten in den Gräbchen deutliche Verfärbungen von Pfostenlöchern (Abb. 3) beobachtet werden, die im Norden und Süden fehlten. Auf Grund der genannten Tatsachen ist zu vermuten, daß es sich um Fundamentgräbchen für zwei aufgehende Wände handelte.

In 2,5 bis 3,0 m Abstand vom inneren Ring fanden sich innerhalb desselben Pfostenverfärbungen ohne Gräbchen im östlichen und z. T. im nördlichen Abschnitt des Baus (Abb. 2; Taf. 10). Weiter im Zentrum, d. h. um die zentrale Grube, wurden ebenfalls Spuren von Pfostenlöchern festgestellt, die jedoch nicht so regelmäßig angeordnet waren.

Im Südabschnitt zeichnete sich das innere Gräbchen deutlich ab, während das äußere weniger eindeutig nachzuweisen war. Der innere Ring knickt hier nach außen ab, was auf einen Eingang hindeuten könnte.

Außerhalb des äußeren Ringes fand man bisher Spuren von nur vier Pfostenlöchern, über deren Zugehörigkeit zum kupferzeitlichen Objekt erst nach weiteren Freilegungen zu entscheiden ist. Leider bleibt zweifelhaft, ob der westliche Teil der Ringanlage freizulegen ist, weil dort die neuzeitlichen Erdabtragungen am stärksten waren.

Im Mittelpunkt der Anlage befindet sich eine kreisförmige, 4,8 m tiefe Grube, die im oberen Abschnitt zylindrische, ab 2,2 m Tiefe nach unten bauchig gewölbte Form besitzt. (Ab dieser Tiefe ist die Grube noch nicht vollständig freigelegt, so daß man die Seiten-

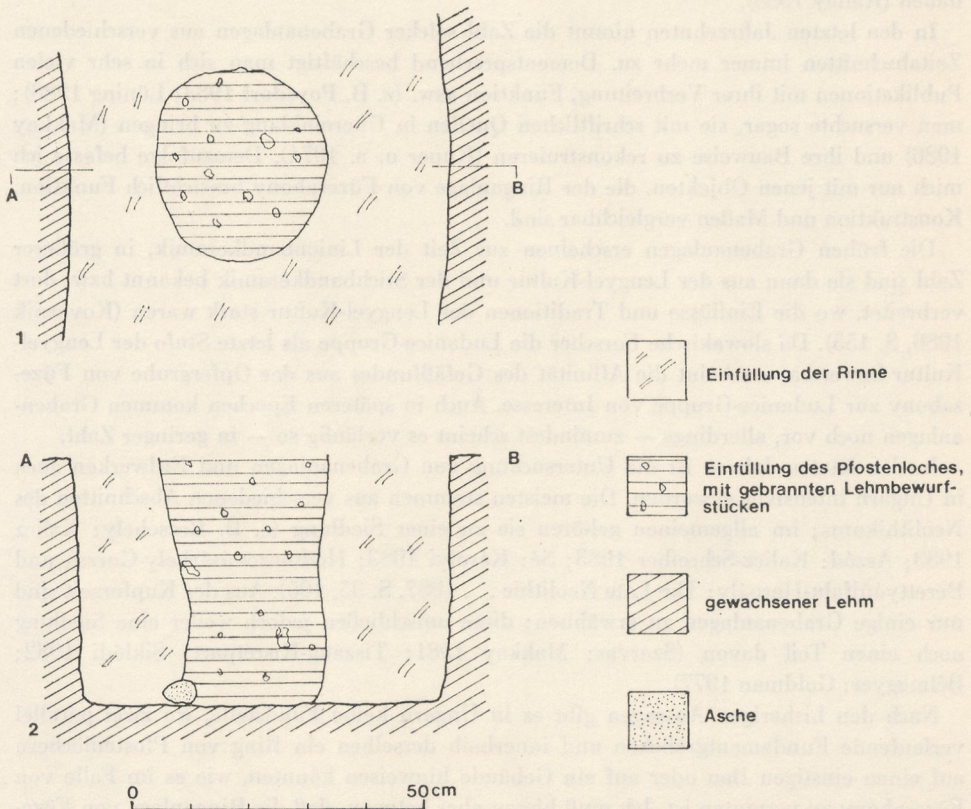


Abb. 3. Füzesabony, Kom. Heves. Aufsicht (1) und Profil (2) des Pfostenloches im äußeren Gräbchen

wände der Grube nur teilweise kennt.) Der obere, 3,0 bis 3,5 m mächtige Teil ist mit gebrannten Lehmewurfstücken, Asche, Holzkohle und Bruchstücken mehrerer Gefäße verfüllt. Es konnte keine Schichtung festgestellt werden; die Einschüttung war sehr einheitlich und kompakt. Es scheint, als ob Gefäße und Wandstücke eines abgebrannten Baues absichtlich in die Grube hineingeworfen worden wären.

Ab 3,5 m Tiefe waren wegen des Grundwassers ebenfalls keine Schichten zu beobachten. Als geschlossener Fundkomplex kamen unter dem Grundwasserspiegel in einer Tiefe von 4,2 bis 4,4 m das vollständige Skelett eines Ziegenbocks in anatomischer Ordnung, die Knochen je eines Lammes, Schweines, Feldhasen, Bilches, Rehes (Vörös 1988) und mehrere unversehrte oder beinahe unversehrte Gefäße (Taf. 11; 12) zum Vorschein.

Meiner Meinung nach gehört der Grubenhalt auf Grund der typologischen Analyse (Kállay 1988) der Gefäße eher zur Ludanice-Gruppe — einer in der Südwestslowakei verbreiteten Erscheinung — als zu der klassischen Bodrogkeresztur-Gruppe/Kultur. Da Grube und Ringanlage zweifellos zusammengehören, datieren die Funde der Grube auch die Anlage. Die ¹⁴C-Untersuchung der Holzkohleproben aus der Opfergrube und aus den Gräbchen bzw. Pfostenlöchern ist auch in dieser Hinsicht sehr wichtig.

Wegen des Ziegenbockskelettes, der Knochen anderer Tiere sowie der zusammengehörenden Keramikfunde kann man die zentrale Grube als Kultstelle ansprechen. Die Knochen sind Reste der Opfertiere. Sie und die dabei gefundenen Gefäße gehören sicherlich zu den Requisiten eines Zeremoniells im Rahmen eines Speise- und Trankopfers. Die Gefäße aus der oberen Einfüllung könnten irgendwo innerhalb des Baues gestanden haben (Kállay 1988).

In den letzten Jahrzehnten nimmt die Zahl solcher Grabenanlagen aus verschiedenen Zeitabschnitten immer mehr zu. Dementsprechend beschäftigt man sich in sehr vielen Publikationen mit ihrer Verbreitung, Funktion usw. (z. B. Poysdorf 1983; Lüning 1988); man versuchte sogar, sie mit schriftlichen Quellen in Übereinklang zu bringen (Makkay 1986) und ihre Bauweise zu rekonstruieren (Kuper u. a. 1974). Demzufolge befaße ich mich nur mit jenen Objekten, die der Ringanlage von Füzesabony hinsichtlich Funktion, Konstruktion und Maßen vergleichbar sind.

Die frühen Grabenanlagen erscheinen zur Zeit der Linienbandkeramik, in größerer Zahl sind sie dann aus der Lengyel-Kultur und der Stichbandkeramik bekannt bzw. dort verbreitet, wo die Einflüsse und Traditionen der Lengyel-Kultur stark waren (Kovarnik 1986, S. 155). Da slowakische Forscher die Ludanice-Gruppe als letzte Stufe der Lengyel-Kultur bewerten, erscheint die Affinität des Gefäßfundes aus der Opfergrube von Füzesabony zur Ludanice-Gruppe von Interesse. Auch in späteren Epochen kommen Grabenanlagen noch vor, allerdings — zumindest scheint es vorläufig so — in geringer Zahl.

In den letzten Jahren ist die Untersuchung von Grabenanlagen und Erdwerken auch in Ungarn intensiver geworden. Die meisten stammen aus verschiedenen Abschnitten des Neolithikums; im allgemeinen gehören sie zu einer Siedlung (z. B. Becsehely: Kalicz 1983; Aszód: Kalicz-Schreiber 1983; Sé: Károlyi 1983; Hódmezővásárhely-Gorzsa und Berettyóújfalu-Herpály: *The Late Neolithic . . .* 1987, S. 35, 105). Aus der Kupferzeit sind nur einige Grabenanlagen zu erwähnen; diese umschließen jedoch weder eine Siedlung noch einen Teil davon (Szarvas: Makkay 1981; Tiszaug-Kisrépart: Siklódi 1982; Bélmegyer: Goldman 1977).

Nach den bisherigen Aussagen gibt es in Ungarn keine Fundstelle, wo zwei parallel verlaufende Fundamentgräbchen und innerhalb derselben ein Ring von Pfostenlöchern auf einen einstigen Bau oder auf ein Gebäude hinweisen könnten, wie es im Falle von Füzesabony zu vermuten ist. Ich muß hierzu aber betonen, daß die Ringanlage von Füzesabony nicht völlig freigelegt ist. Es könnte also noch ein den vermuteten Bau umgebender Graben (oder mehrere Gräben) zum Vorschein kommen.

Für die Funktion der Anlage bietet die zentrale Opfergrube einen wichtigen Ansatzpunkt. Überraschenderweise sind nur wenige Grabenanlagen von Kreis- oder Ovalform bekannt, in deren Zentrum sich eine Grube bzw. ein Gebäude befindet, obwohl der wichtigste Punkt eines Kreises für Konstruktion und Struktur der geometrische Mittelpunkt ist.

In Ungarn kennt man bisher nur einen einzigen derartigen Fall. In Szarvas (SO-Ungarn, Kom. Békés) legte J. Makkay (1981) eine rechteckige Opfergrube mit abgerundeten Ecken frei, die sich im zentralen Teil einer leicht ovalen Grabenanlage befand. Die Grube war 2,65 m tief. Aus allen Füllschichten schloß J. Makkay auf fünfmal wiederholte Opferhandlungen. Die Gefäßscherben aus der Grube datieren die Grabenanlage in die Bodrogkeresztur-Kultur, womit sie also auch chronologisch als Parallele zu dem Objekt von Fúzesabony in Frage kommt. Weitere Untersuchungen könnten Aufschluß darüber geben, ob auch hier innerhalb des Grabens ein Gebäude stand.

Um die Bedeutung der Anlage von Fúzesabony besser zu beleuchten, müssen noch mitteleuropäische Analogien herangezogen werden. Auch im Falle der außerhalb des Karpatenbeckens liegenden Kreisgrabenanlagen findet man nur selten ein Mittelpunktobjekt im Innenraum, höchstens einige unregelmäßig angeordnete Pfostenlöcher oder Grubenverfärbungen (z. B. in Österreich: Straß, mit einem größeren Grubenkomplex der mährischen bemalten Keramik [Trnka 1986, S. 295]; in Bayern: Eching-Viecht mit „einigen Grubenverfärbungen“ [Engelhardt/Schmotz 1983, S. 33]; in Böhmen: Vochoz mit „ein Paar Pfostenlöchern“ [Pavlů 1982, S. 179]; in Mähren: Těšetice mit Kulturgruben und Lehmöfen [Podborský 1983, S. 114]). In Friebritz aber wurde im zentralen Teil der Grabenanlage eine Doppelbestattung freigelegt. Die Lage der Toten mit den Pfeilspitzen unter den Wirbeln ist ungewöhnlich und deutet darauf hin, daß diese Eigenheiten auf eine rituelle Handlung (evtl. mit einer Opferung) zurückgehen könnten (Neugebauer 1983). Obwohl die Art des Opfers im Falle von Fúzesabony, Szarvas und Friebritz unterschiedlich ist, bestärken Gruben bzw. Grab den Verdacht auf den sakralen Charakter der Objekte.

Die Funktion der verschiedenartigen, vermutlich kultischen Grabenanlagen war im Grunde ähnlich, obwohl sie in der Konstruktion voneinander abweichen. Diese steht mit den Ausmaßen in enger Verbindung. Das Objekt von Fúzesabony umschließt ein verhältnismäßig kleines Gebiet und steht damit den kleineren Grabenanlagen nahe. Von diesen liegt geographisch die von Vochoz am nächsten (Pavlů 1982, S. 179), wo der innere Palisadenring einen Kreis von 20,5 m Durchmesser bildet. Wegen des verhältnismäßig kleinen Ausmaßes ist noch Těšetice zu erwähnen (Podborský 1983), wo innerhalb des Grabens ebenfalls zwei Palisadenringe verlaufen. Eine andere, räumlich entferntere Analogie ist der Doppelkreisgraben von Viecht (Engelhardt/Schmotz 1983), deren Durchmesser für das innere Palisadengrübchen unter 20 m liegt. Die bisher nicht vollständig veröffentlichte Grabenanlage von Inden (Schwellnus/Hermanns 1982, S. 462) hat einen Durchmesser von 20 m.

Da die Freilegung der beschriebenen kupferzeitlichen „Dorfkirche“ erst im vorigen Jahr begann (Ruttkay 1983, S. 232), ist von den künftigen Arbeiten noch einiges zu erwarten. Vorläufig sollte nur auf einige mitteleuropäische Zusammenhänge hingewiesen werden; möglicherweise führen weitere Verbindungen bis zu den westeuropäischen „henge-Monumenten“, wobei in erster Reihe an Woodhenge zu denken wäre.

Literaturverzeichnis

- Engelhardt, B. und K. Schmotz, Grabenwerke des älteren und mittleren Neolithikums in Niederbayern. Mitt. österr. Arb.-Gem. Ur- und Frühgesch. 33—34, 1983—1984, S. 27—63.
- Goldman, G., A tiszapolgári kultúra települése Békéscsaba környékén (Die Siedlung der Tiszapolgár-Kultur in Békéscsaba). Archaeol. Értesítő 104, 1977, S. 221—234.
- Kalicz, N., Übersicht über den Forschungsstand der Entwicklung der Lengyel-Kultur und die ältesten „Wehranlagen“ in Ungarn. Mitt. österr. Arb.-Gem. Ur- und Frühgesch. 33—34, 1983—1984, S. 271—293.
- Kalicz, N. und R. Kalicz-Schreiber, Aszód. Siedlungswesen und Wirtschaft einer Siedlung aus der Frühphase der Lengyel-Kultur in Nordungarn. Mitt. österr. Arb.-Gem. Ur- und Frühgesch. 33—34, 1983—1984, S. 309—325.
- Kállay, A. Sz., Kupferzeitlicher Fundkomplex in der Gemarkung von Füzesabony. Agraria 24, 1988 (im Druck).
- Károlyi, M., Ergebnisse der Ausgrabungen bis 1980 in der befestigten Ansiedlung von Sé, Westungarn. Mitt. österr. Arb.-Gem. Ur- und Frühgesch. 33—34, 1983—1984, S. 293—307.
- Kovarnik, J., Zur Frage der Verbreitung der Kreisgräben in der Kultur mit mährischer bemalter Keramik im Kreise Znojmo. Internat. Symposium über die Lengyel-Kultur, Nové Vozokany 5.—9. November 1984. Wien — Nitra 1986, S. 151—158.
- Kuper, R., H. Löhr, J. Lüning und P. Stehli, Untersuchungen zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte IV. Bonner Jb. 174, 1974, S. 482—496.
- Lüning, J., Zur Verbreitung und Datierung bandkeramischer Erdwerke. Archäol. Korr.-Bl. 18, 1988, S. 155—158.
- Makkay, J., Eine Kultstätte der Bodrogekereztur-Kultur in Szarvas und Fragen der Sakralen-Hügel. Mitt. Archäol. Inst. 10—11, 1980—81, S. 45—57.
- Makkay, J., Angaben zur Archäologie der Indogermanenfrage I. Idg. * pel und die Grabenanlagen. Acta Archaeol. Hungarica 38, 1986, S. 13—30.
- Neugebauer, J.-W., Befestigungen und Kultanlagen des Mittelneolithikums in Niederösterreich am Beispiel von Falkenstein-„Schanzboden“ und Friebritz. Mitt. österr. Arb.-Gem. Ur- und Frühgesch. 33—34, 1983—1984, S. 175—187.
- Pavlu, I., Die neolithischen Kreisgrabenanlagen in Böhmen. Archeol. rozhledy 34, 1982, S. 176—189.
- Podborský, V., Die Kreisgrabenanlage zu Těšetice und ihre möglichen mährischen Parallelen. Mitt. österr. Arb.-Gem. Ur- und Frühgesch. 33—34, 1983—1984, S. 111—131.
- Ruttkay, E., Zusammenfassender Forschungsstand der Lengyel-Kultur in NÖ. Mitt. österr. Arb.-Gem. Ur- und Frühgesch. 33—34, 1983—1984, S. 221—246.
- Schwellnus, W. und J. Hermanns, Inden, Kr. Düren. Bonner Jb. 182, 1982, S. 462.
- Siklódi, Cs., Előzetes jelentés a Tiszaug-kisréparti rézkori telep ásátásáról (Vorbericht über die Ausgrabung der kupferzeitlichen Siedlung von Tiszaug-Kisrépart). Archäol. Értesítő 109, 1982, S. 231—238.
- Poysdorf 1983: Symposium über mittelneolithische Grabenanlagen (Kult-/Befestigungsanlagen in Zentraleuropa. Poysdorf-Laa) Thaya, Niederösterreich. 9.—10. April 1983. Mitt. österr. Arb.-Gem. Ur- und Frühgesch. 33—34, 1983—1984.
- The Late Neolithic of the Tisza Region. Budapest — Szolnok 1987.
- Trnka, G., Ergebnisse zu Untersuchungen der Kreisgrabenanlage von Kamegg, Niederösterreich. Internat. Symposium über die Lengyel-Kultur. Nové Vozokany 5.—9. November 1984. Wien — Nitra 1986, S. 289—295.
- Vörös, I., Rézkori sacralis hely állatsontmaradványai Füzesabony-Pusztaszikszói gyümölcsös lelőhelyen. Agraria 24, 1988 (im Druck).

Anschrift: Á. Sz. Kállay, Dobé István Vármúzeum, Vár 1, H — 3300 Eger.

Zeichnungen: J. J. Szabó, Eger

Fotos: Verfasser (Taf. 10); E. N. Lónyainé (Taf. 11 und 12), beide Eger.